

Streiks im Einzelhandel: Härteste Tarifaueinandersetzung der Geschichte

11000 Beschäftigte des Einzelhandels streikten am 7.12.07 nach Angaben der jungen Welt bundesweit. In Köln, Hamburg, Berlin und Stuttgart demonstrierten die Streikenden zu Tausenden gegen die Politik der Kapitalverbände. Seit 11 Monaten fordern die Arbeitgeberverbände beharrlich die Streichung aller Zuschläge für Spätöffnungs-, Nacht-, Wochenend-, Mehrarbeits-, Sonn- und Feiertagsarbeit. Seit März/April sind die Lohn- und Gehaltstarifverträge ausgelaufen. Seither verweigern die Arbeitgeberverbände jegliche Lohn- und Gehaltserhöhung, bevor ver.di nicht über die Zuschläge verhandelt. Ver.di weigert sich bisher standfest, Verhandlungen über die Zuschlagsfragen aufzunehmen.

Seit Juli und verstärkt seit Oktober hat sich im Einzelhandel bundesweit eine Streikbewegung entwickelt, wie sie in der Nachkriegsgeschichte noch nie stattgefunden hat. Sie erhält, von Ausnahmen abgesehen, weitaus weniger öffentliche Beachtung und steht weniger im Focus der Linken, als z.B. die Lokführer, obwohl es um eine Branche mit 2,6 Millionen Beschäftigten geht. Es handelt sich durchaus um einen grundsätzlichen Kampf, bei dem es um die weitere Existenz des Flächentarifvertrages geht.

Erstmals Streiks im Weihnachtsgeschäft

Insgesamt beteiligten sich an den Arbeitsniederlegungen über 100 000 Beschäftigte. Wurde im Einzelhandel in der Regel meistens einen Tag gestreikt, so beteiligen sich immer mehr Belegschaften an mehrtägigen und manche sogar an mehrwöchigen Streiks, wie z.B. die KollegInnen von H&M in Stuttgart, die schon seit 3 Wochen ihre Arbeit niedergelegt haben und bis Weihnachten weiter streiken wollen. Bisher ist es noch nie gelungen, dass Beschäftigte im Weihnachtsgeschäft streiken. Auch dieses "Tabu" wurde durchbrochen. Für die letzten 3 Wochen bis zum Jahresende sind weitere Arbeitsniederlegungen geplant. Viele Beschäftigten haben begriffen, um was es bei diesem Konflikt geht. Sie sind sauer über die Zumutungen des Kapitals und gehen auf die Straße. Auf Seiten des Kapitals gibt es erste Aufweichungstendenzen. Die Streiks zeigen Wirkung, obwohl die Manager in der Öffentlichkeit den gegenteiligen Eindruck vermitteln wollen. Einige Konzerne zahlen freiwillig anrechenbare Einmalzahlungen, andere auch prozentuale Erhöhungen. Die Absicht ist durchschaubar. Sie wollen damit die Streikbereitschaft untergraben. Das ist jedoch nicht gelungen.

Konzerne im permanenten Verdrängungswettbewerb

Der Einzelhandel leidet in besonderem Maße an der gespaltenen Konjunktur. Seit fast 15 Jahren findet dort weitgehend Nullwachstum statt. Das ist Ausdruck der stagnierenden oder gar bei den unteren Einkommensgruppen fallenden Reallöhne. Gleichzeitig ist diese Branche hochgradig konzentriert. Nur wenige Konzerne beherrschen über 70 % dieses Marktes. Wachstum der Konzerne ist nur zu Lasten anderer möglich. In den letzten 20 Jahren fand bereits ein gewaltiger Konzentrationsprozess zu Lasten des Mittelstandes statt. Nachdem dieser immer weiter zurück gedrängt wurde, konkurrieren die Konzerne in einem mörderischen Kampf gegeneinander.

Dieser wird auch auf die ausländischen Märkte ausgedehnt, auf denen die deutschen Konzerne ständig wachsen. Nach wie vor wird bei stagnierenden Umsätzen zusätzliche Verkaufsfläche geschaffen. Ein sicheres Indiz für verschärfte Konkurrenz. Vor kurzem hat sich Deutschlands größter Lebensmitteleinzelhändler Edeka große Teile von Plus, dem Discounter der Tengelmanngruppe, einverleibt. Tengelmann wird daher auf Kurz oder Lang von der Bildfläche des Lebensmittel-Einzelhandels verschwinden. Der Metrokonzern, Europas größter Handelskonzern, überlegt sich eine neue Strategie. Der Verkauf seiner Lebensmittelmärkte Real und der Warenhauskette Kaufhof wird nicht ausgeschlossen.

Seither hatten die Tarifverträge auch für die Großkonzerne einen Ordnungscharakter im Konkurrenzkampf. Sie erkannten den Flächentarifvertrag an - dieser war lange Zeit sogar allgemeinverbindlich - und damit den Tatbestand, dass Löhne und Arbeitsbedingungen reguliert und nicht Bestandteil des Konkurrenzkampfes zwischen ihnen wurden. Dies hat sich geändert. Die Herausbildung eines neuen Arbeitgeberverbandes vor einigen Jahren, sowie die Ausweitung der sog. OT Mitgliedschaften sind ein Ausdruck davon. Verbunden mit der strategischen Neuordnung einiger Großkonzerne dürfte das, neben dem immerwährenden Streben des Kapitals, die Lohnkosten zu senken, ein wichtiger Grund für die Härte und lange Dauer des Konfliktes sein. Metro droht mehr oder weniger unverhohlen mit dem Austritt aus dem Verband, wenn sich in der Zuschlagsfrage nichts bewegt. Der Erhalt des Flächentarifvertrages scheint kein Ziel mehr aller Konzerne zu sein.



7.12.2007: Weihnachten steht vor der Tür – wir auch

Wie weiter?

Ver.di muss jetzt die Streiks im Weihnachtsgeschäft fortsetzen, wo möglich sogar erweitern, damit eine Rückkehr an den Verhandlungstisch ohne Vorbedingungen

durch die Kapitalverbände möglich ist. Zugeständnisse bei den Zuschlägen würden dem Kampf die Spitze brechen und kommen daher nicht in Frage. Gelingt dies nicht, muss ver.di schnell versuchen die Streiks auf die Bereiche auszudehnen, die sich bisher eher zurückgehalten haben. Die Streikfähigkeit hängt in hohem Maße von der Bereitschaft der Betriebsräte ab. Vertrauensleute oder andere gewerkschaftliche Strukturen gibt es im Einzelhandel kaum oder gar nicht. Die Bereitschaft der Betriebsräte, für Streik zu mobilisieren, ist jedoch höchst unterschiedlich ausgeprägt. Die Regel, von der es natürlich viele positive Ausnahmen gibt, ist: je größer die Häuser, umso schwieriger wird es. Bei Flächenbetriebsräten ist die Ein-

bindung in die Konzerninteressen weitaus stärker ausgeprägt, als bei Betriebsräten einzelner Märkte. Hieraus muss ver.di für die Zukunft die Konsequenzen ziehen. Für die laufende Tarifrunde besteht dafür nur eine geringe Chance. Ver.di muss verstärkt die Flächenbetriebsräte und diejenigen, die sich zurückgehalten haben, in die Pflicht nehmen. Auch die Ausdehnung längerer Streiks in weiteren Betrieben ist eine Option, die die Kampfkraft erhöhen würde.

Stuttgart, den 9.12.07

Bernd Riexinger, Zukunftsforum Stuttgarter Gewerkschaften

Keine Kehrtwende bei Gewerkschaftstagen von IG Metall und ver.di

Die beiden größten Einzelgewerkschaften hielten im Oktober ihre Gewerkschaftstage ab. Bei der IG Metall versammelten sich rund 500, bei ver.di gar 1000 Delegierte im noblen Leipziger Congress Center, um die Politik der kommenden vier Jahre zu bestimmen. In beiden Fällen wurde die Chance vertan, die dringend notwendige Kehrtwende in der Gewerkschaftspolitik einzuleiten.

Ver.di in der Krise

Die Krise der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di ist unübersehbar: Mitgliederverluste von 20 Prozent; tarifpolitische Katastrophen wie mit dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVÖD) und bei der Telekom; schwindende gesellschaftspolitische Durchsetzungsfähigkeit. Doch all das schien auf dem Bundeskongress kaum eine Rolle zu spielen. Stattdessen ging es um Personalfragen – vor allem darum, ob der Bundesvorstand 14 oder 11 Mitglieder haben soll. Diese Auseinandersetzung widerspiegelte u. a. die Tatsache, dass ver.di immer noch eher als 14 Kleingewerkschaften, genannt Fachbereiche, denn als einheitliche Organisation funktioniert.

Inhaltlich wurde zwar der ein oder andere begrüßenswerte Antrag – beispielsweise gegen die Bahnprivatisierung und für Mindestlohn – verabschiedet. Gerade die kontroversen tarifpolitischen Themen wurden jedoch am Ende der Tagesordnung platziert und letztlich nicht behandelt. Positiv: Der vom Bundesvorstand vorgelegte Entwurf für ein ver.di-Programm, der eine klare Ausrichtung auf die »Sozialpartnerschaft« enthält, wurde schon im Vorfeld des Kongresses vorläufig beerdigt. Nun hat ver.di sechseinhalb Jahre nach ihrer Gründung zwar immer noch kein Grundsatzprogramm – das ist aber immer noch besser, als ein miserables.

Harmonie bei IG Metall

Während der ver.di-Kongress ob der Personalquerelen zeitweise im Chaos zu versinken drohte, wurde auf dem Gewerkschaftstag der IG Metall die pure Harmonie zelebriert. Über die Zusammensetzung des neuen Vorstands hatten sich »Traditionalisten« und

»Modernisierer« bereits im Vorfeld verständigt. Mit dem bisherigen Vize Berthold Huber und dem nordrhein-westfälischen Bezirksleiter Detlef Wetzel besetzen zwei Vertreter des rechten Apparatflügels die Spitzenpositionen in der Metallergewerkschaft. Andererseits ist auch die Linke mit Hans-Jürgen Urban künftig wieder im geschäftsführenden Vorstand vertreten.

Die in den vergangenen Jahren stets kontrovers geführte Diskussion über »Verbetrieblichung«, die Verlagerung von Tarifregelungen auf die Betriebsebene, hat sich verschoben. So wurde das Pforzheimer Abkommen, das Abweichungen vom Flächentarif auch ohne wirtschaftliche Notlage erlaubt, von kaum einem der Delegierten grundsätzlich in Frage gestellt. Bei der Debatte ging es lediglich noch darum, ob dies als notwendiges Übel, oder als »zukunftsweisende Tarifpolitik« anzusehen sei. Zwar wurden auch eine Reihe progressiver Anträge verabschiedet, jedoch sind die Formulierungen – wie bei den Themen Arbeitszeitverkürzung und Streikrecht – zumeist recht verwässert.

Fazit

Weder beim ver.di-Bundeskongress noch beim Gewerkschaftstag der IG Metall wurden Wege aufgezeigt, wie die Gewerkschaften aus der weiterhin bestehenden Defensivsituation herauskommen können. Selbstkritisch muss allerdings auch angemerkt werden, dass die gewerkschaftliche Linke nicht in der Lage war, die Kongresse merklich zu beeinflussen. Das »Ausieben« linker Aktivisten bei den Delegiertenwahlen erklärt dies nur zum Teil.

Daniel Behruzi, Netzwerk für eine kämpferische und demokratische ver.di

Vom Metalltreff des Zukunftsforums Stuttgarter Gewerkschaften wurde folgender Aufruf initiiert, unter dem mittlerweile über 230 GewerkschafterInnen unterschrieben haben:

Wir wollen Gewerkschaften, die kämpfen!

Die gesellschaftspolitische Bedeutung der Gewerkschaften schwindet zunehmend. Dies erfüllt uns mit Sorge! Angesichts der täglichen Angriffe auf soziale Errungenschaften sind die Gewerkschaften als wirkliche Kampforganisationen für die arbeitenden Menschen notwendiger denn je! **Eine Wende nach vorne ist nötig**

Nur Gewerkschaften, die selbstbewusst und entschlossen den Gegnern gegenüber treten, haben langfristig eine Zukunft! Nur Gewerkschaften, die konsequent und kämpferisch Löhne, Arbeitsbedingungen und soziale Errungenschaften verteidigen und verbessern, können die Spirale nach unten stoppen. Nur Gewerkschaften, die die Diskussion in der Mitgliedschaft organisieren, die innergewerkschaftliche Demokratie und Überparteilichkeit verwirklichen, die Kämpfe vorwärts treiben und nicht ausbremsen, werden diese Stärke entwickeln können. Nur Gewerkschaften, die lernen, über Ländergrenzen hinweg Kämpfe gegen den gemeinsamen Gegner zu organisieren, werden Siege erringen können. Dafür treten wir ein!

Der vollständige Text steht im Internet unter: http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/igm07_kampf.pdf

Arbeitsplätze verloren - durch Kampf die Würde behalten

Strike-Bike

Arbeiter-Solidaritäts-Fahrrad aus
selbstverwalteter Produktion
aus dem besetzten Fahrradwerk
Bike Systems - Nordhausen, 04007



In der letzten Oktoberwoche taten sie noch mal das, was sie seit 1986 immer getan hatten: Fahrräder bauen. Aber diesmal in Eigenregie. Ein krönender, wenn auch sehr symbolischer Abschluss nach drei Monaten und drei Wochen Betriebsbesetzung. Diesmal aber waren es nur 1800 limitierte Exemplare, rote Strike Bikes. Das letzte Fahrrad lief mit schwarzen Trauerschleifen vom Band. Sie hatten nichts zu feiern, sie gingen still nach Hause wie nach einem guten, aber verlorenen Fußballspiel.

Begonnen hatte es, als der Geschäftsführer von Bike Systems (zum texanischen Hedge Fonds Lone Star gehörend), Frederic P. Müller der Belegschaft mitteilte, dass ihre Arbeitskraft wertlos geworden sei. Da rebellierten die Überflüssigen und besetzten ihre ebenfalls überflüssig gewordene Fabrik. Das war am 10. Juli.

Da die BesetzerInnen nicht die Produktion unterbrochen hatten, also nicht ins Heiligste des Kapitalismus, in **Eigentum und Profitmacherei** eingegriffen hatten, blieben robuste Reaktionen vom Kapitalisten und vom Staat aus. So konnten sogar die bürgerlichen Medien Sympathie gegenüber BesetzerInnen entwickeln. Durch die Vermarktung der Strike Bike Produktion als Sensation konnten die BesetzerInnen es erreichen, in knapp zwei Wochen über 1800 Fahrräder zu verkaufen.

Diese rückblickende coole Einschätzung konnte natürlich die Belegschaft am 10. Juli nicht haben. Der erste Schritt, die Besetzung, war sicher nicht nur mit Wut, sondern auch mit Unsicherheit besetzt. Sie stürzten sich in ein Abenteuer und keiner wusste, wie es ausgehen würde. Die FAU hat sich das Verdienst erworben, mit der Idee der Produktion Anfang September nach Nordhausen gekommen zu sein. Mit der Organisierung des Vertriebs hat sie bewiesen, was eine kleine Gruppe in einer, wenn auch ungewöhnlichen Situation, bewerkstelligen kann! Unnützlich und irritierend war allerdings, die geplante Produktion von 1800 limitierten Fahrrädern in der Öffentlichkeit als Perspektive und möglichen Beginn einer Weiterproduktion in Eigenregie darzustellen. Die BesetzerInnen und ihr Anwalt Jürgen Metz dagegen wiesen immer auf **die zeitliche Begrenztheit** der Aktion hin. Ein notwendiger Kapitaleinsatz von geschätzten sieben Millionen Euro für die Aufnahme einer dauerhaften Produktion in Eigenregie erstickte alle Träume im Keime. Das politisch Bedeutsame sind nicht die viereinhalb Tage Produktion in Eigenregie sondern der **Akt der Rebellion**, die Besetzung und das **monatelange**

Durchhalten. Die viereinhalb Tage waren nur das Sahnehäubchen auf dem Kuchen.

Seit dem 5. Dez. sind alle 124 KollegInnen in einer Beschäftigungsgesellschaft, die Einsicht haben sie aber schon gewonnen, dass nicht nur in der Fahrradfabrik mit ihnen "Geld gemacht" wurde - sondern dass auch in der Insolvenz noch an ihnen verdient wird. Sie lernen fleißig Bewerbungstraining - ob sie dadurch eine Arbeit bekommen, daran zweifeln sie. Ihr Ziel, einen neuen Investor zu finden, der die Fahrradproduktion weiterführt, haben sie nicht erreicht und werden also auch nicht zusammenbleiben.

Alle ziehen jetzt ein Fazit und fragen sich: Was hat die Besetzung gebracht? Einige sagen, die Transfermaßnahme hätten wir schon zu Beginn der Besetzung haben können, ohne die Besetzung wären wir vielleicht schon wieder in Arbeit. Es habe nichts gebracht außer Hinauszögerung der Transfermaßnahme. Die Aktivsten, der Kern der BesetzerInnen sieht das auch, dass materiell für den Einzelnen nicht viel bei raus gekommen ist. Es klingt widersprüchlich, aber alle eint der Stolz, dass sie überhaupt **die Besetzung begonnen** und **drei Monate und drei Wochen** durchgehalten haben! Und darin löst sich auch der Widerspruch: einerseits die Arbeitsplätze verloren zu haben, aber andererseits mit erhobenem Kopf vom Platz zu gehen! Sie haben bundesweit und darüber hinaus Aufmerksamkeit und Zuspruch bekommen und viele Kontakte. Sie haben sich verändert.

Ein Aktivist sagt: "Deshalb haben wir es nicht umsonst gemacht. Vielleicht finden wir Nachahmer. Und die haben mehr Glück!"

Dieter Wegner, Jour Fixe Gewerkschaftslinker Hamburg
info@linkstermine.org

Weitere detaillierte Artikel zur Besetzung bei **Bike Systems** unter: www.labournet.de



Am Abend des 13. November starb nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren unser Freund, Kollege und politischer Mitstreiter **Ewald Wehner**. Er war einer der Gründer der Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken und über viele Jahre – neben Heinz-Günter Lang einer der Organisatoren und

Sprecher. Er hat sich sehr für den Aufbau der Gewerkschaftslinken engagiert und sich nachhaltige Verdienste erworben. Aus gesundheitlichen Gründen hat er vor 2 Jahren sein Amt im Sekretariat niedergelegt, blieb aber der Gewerkschaftslinken weiter sehr verbunden. Wir trauern um unseren politischen Mitstreiter Ewald und werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Ein **Nachruf** steht unter:

<http://www.labournet.de/GewLinke/wehner.pdf>

Buchtip – Neuerscheinung Klassenkampf & Solidarität

Geschichte der Stuttgarter Metaller und Metallerinnen

Die AutorInnen:

Tom Adler, Ursel Beck, Theodor Bergmann, Martin Gansen, Wolfgang Haible, Christa Hourani

Zu bestellen über:

www.vsa-verlag.de

Tel: 040/28095277-10

ISBN 978-3-89965-236-9

Impressum:

Sekretariat – Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken

Hans Kroha – Klaus Peter Löwen – Michael Köster
Max-Planck-Straße 64 a, 63500 Seligenstadt

Tel: 06182/782306

E-Mail: HKroha@t-online.de

Redaktionsschluss: 10. Dezember 2007

Der Streik der Lokomotivführer und die Schlussfolgerungen für uns

Zum Jahresende 2007 haben GDL und Bahn-Management lange Verhandlungen anberaumt. Einerseits ist jetzt schon klar, dass seitens der Mehdorn-Truppe wieder Mogelpackungen angeboten werden, wie Auszahlung von bereits geleisteten Überstunden oder bezahlte Arbeitszeitverlängerung, andererseits haben Bahn, Transnet und GDBA bereits neue Lohnsteigerungen vereinbart, was ohne Druck des GDL-Streiks nicht möglich gewesen wäre.

Auch wenn unklar ist, welcher Abschluss am Ende der Auseinandersetzungen steht, so haben die GDLer auch anderes schon jetzt erreicht. Sie haben gezeigt, dass Widerstand, dass Streiks Sinn machen und Druck ausüben. Sie haben die Sympathie der großen Mehrheit der Bevölkerung erhalten, aus zwei Gründen.

Erstens, weil ihre Sorgen und Nöte, weil die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen typisch sind für die große Mehrheit der Lohnabhängigen, der ArbeiterInnen und Arbeitslosen in der schönen Aufschwungwelt der Großen Koalition. Der Mehrheit der Bevölkerung geht es wie den LokführerInnen und ZugbegleiterInnen Jahr für Jahr schlechter.

Zweitens haben sie gekämpft und monatelang nicht vor der gemeinsamen Front von Regierung, Justiz, Presse und Parlament kapituliert. Sie haben damit ein deutliches Zeichen gesetzt, das vielen anderen nicht nur Mut macht, sondern verdeutlicht, dass auch Konzernführungen bezwingbar sind. Schließlich hat der Kampf auch das Selbstvertrauen der LokführerInnen, der Mitglieder der GDL gestärkt. **Diese kollektive Erfahrung gemeinsamer Stärke und Solidarität ist eine der wichtigsten Errungenschaften dieses Streiks**, die sich die LokführerInnen nicht kaputt machen lassen dürfen - denn sie werden sie in den kommenden Kämpfen dringend brauchen!

Vorbote neuer Kämpfe?

Als GewerkschafterInnen wissen wir zu gut, dass die Tatsache, dass es Leuten schlecht geht, nicht zwangsläufig zur Folge hat, dass sie auch kämpfen. Zuletzt wurde das deutlich, nachdem die erste Welle des Widerstands gegen den Generalangriff von Kapital und Regierung abgeflaut war. Viele haben sich weggeduckt, die gerade zum ersten Mal aktiv geworden waren. Die Bewegung, die eine halbe Million auf die Strasse gegen die Agenda 2010 gebracht hatte, wurde von den Gewerkschaften perspektiv- und ziellos hängen gelassen. Die Montagsdemos manifestierten sehr schnell nur Ohnmacht. Betrieblicher Widerstand gegen Arbeitsplatzvernichtung vor allem in Metallkonzernen endet im freiwilligen Verzicht der Standortsicherungen. **So haben wir zuletzt Kampfaktionen vor allem dort erlebt, wo die Belegschaften mit dem Rücken zur Wand standen:** AEG, BSH, Bikesystems.....

Sind der Kampfeswille der Lok-FührerInnen und die große Sympathie, die der Streik in der arbeitenden Bevölkerung genießt, Vorboten neuer Kämpfe, in denen sich Belegschaften mobilisieren, die bisher eher abseits standen? Die stellenweise heftigen Radikalisierungen bei den Streiks im Einzelhandel scheinen das zu bestätigen.

Schlussfolgerungen

Für die Gewerkschaftslinken darf das aber nicht heißen, jetzt auf den Regen nach der Dürre zu warten. Wir müssen die Bedingungen diskutieren, unter denen die Kämpfe stattfinden werden und wie wir uns aufstellen

müssen, damit Erfolge möglich werden und aus Erfolgen wie Niederlagen, die richtigen Schlüsse gezogen werden.

Solidarität, Einheitsgewerkschaft und Tarifeinheit

Die große Masse der aktiven Basis in den DGB-Gewerkschaften sympathisiert mit den Lokführern. Die Anzahl der Orte und Betriebe, in denen aktiv die Solidarität organisiert wurde, ist dennoch überschaubar. Einige FunktionärInnen, auch linke, stellen die Organisationsfrage über die Solidarität. Das ist im besten Fall politische Blindheit verbunden mit Organisationsfetischismus.

Denn die Lokführer vertreten objektiv die Interessen der Klasse gegen das Kapital - nicht nur mit den Lohnforderungen, sondern auch im politischen Sinne, weil sie gegen die Privatisierung der Bahn eintreten. Umgekehrt kann die "Einheit" der "Einheits"-Gewerkschaft nur auf den Interessen der Klasse beruhen. Wenn eine Gewerkschaft wie Transnet sich den Unternehmenszielen unterordnet, dann ist die Einheit der Belegschaft bereits verraten.

Lächerlich sind in diesem Zusammenhang die Beschwörungen der Tarifeinheit. Wo gilt denn heute noch "ein Betrieb - ein Tarifvertrag" angesichts von Ausgliederung, Fremdvergabe und Leiharbeit?

Sollten wir wirklich vor neuen Kämpfen und Bewegungen in diesem Land stehen, werden wir in allen Gewerkschaften mit verschärften Konflikten zu tun haben. Dem werden wir als Gewerkschaftslinken uns zu stellen haben.

Matthias Fritz, Zukunftsforum Stuttgarter Gewerkschaften

Weitere Infos unter:

<http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/fachgew.html>

<http://www.labournet.de/branchen/dienstleistung/tw/bahn/gdl.html>

Der Reader zum 9. bundesweiten Kongress im Juni/Juli 2007 der Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken

Streik - Massenstreik

kann heruntergeladen werden:

<http://www.labournet.de/GewLinke/vers/kongr9reader.pdf>

Netzwerk-Info | Gewerkschaftslinken
Reader Kongress 2007

Reader zum 9. bundesweiten Kongress im Juni/Juli 2007 der Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken

Streik - Massenstreik



Foto: Thomas Tillen, Arbeiterfotografie